

«Wir verkörpern hier in Bethlehem eine Botschaft»

Vera Baboun war die erste Bürgermeisterin in der Geburtsstadt Christi. Die politische und die wirtschaftliche Situation trüben nicht nur ihre Vorfreude auf das Fest der Liebe, sondern die der ganzen Stadt Bethlehem.

JOËLLE WEIL, BETHLEHEM (TEXT) UND JONAS OPPERSKALSKI (FOTOS)

Die Weihnachtszeit sollte die besinnlichste Zeit des Jahres sein. Die Stimmung in Bethlehem ist seit der Jerusalem-Deklaration des US-Präsidenten jedoch angespannt und war während der ersten Woche nach Donald Trumps Entscheidung von Demonstrationen gezeichnet. Wie erleben Sie diese turbulente Zeit?

Vera Baboun: Trumps Verkündung, die US-Botschaft von Tel Aviv nach Jerusalem verlegen zu wollen, und seine Deklaration über Ostjerusalem haben einen Schatten auf Bethlehem und die Vorweihnachtszeit geworfen. Mir als Christin und Palästinenserin geht das besonders nah. Die wütenden Gemüter unserer Kinder und den Konflikt während dieser Zeit zu erleben, ist nichts Schönes.

Kam die Gewalt überraschend?

Wir haben die Ausschreitungen zwar erwartet, trotzdem trafen mich die Unruhen mitten ins Herz. Aber wir wussten, dass es auf unseren Strassen brennen würde, wenn sich Trump so äussert, wie er es getan hat. Dabei sollten wir während dieses Monats feiern und uns des Lebens erfreuen. Aber ich zweifle in Zeiten wie diesen an der Liebe. Ostjerusalem ist die Stadt, die wir Palästinenser als unsere Hauptstadt erachten. Keiner hat das Recht, etwas, das ihm nicht gehört, wegzunehmen. Jerusalem sollte das Zentrum des Friedens sein. Für die ganze Menschheit.

Bethlehem gehört zu dem Verwaltungsbezirk mit der höchsten

Arbeitslosenquote in den palästinensischen Autonomiegebieten. Sie liegt bei 23 Prozent. Inwiefern belastet die aktuelle Situation die Wirtschaft?

Laut den Informationen, die mir vorliegen, waren praktisch alle Hotels für Weihnachten ausgebucht. So einen Ansturm habe ich seit 20 Jahren nicht mehr erlebt. Generell hat Bethlehem seit der grossen Renovation der Geburtskirche im Sommer viele neue Touristen und Pilger angelockt. Doch in der letzten Woche wurden mehr als die Hälfte der Hotelreservierungen storniert. Man munkelt, es handle sich dabei um 80 Prozent der Zimmer. Wir haben in ▶

Erste Frau

Vera Baboun (53) wurde in Bethlehem geboren. Kaum volljährig, heiratete sie ihren Mann Johnny Baboun, mit dem sie fünf Kinder zeugt. Bis heute sagt sie, sie habe nicht gewusst, dass ihr Mann während der ersten Intifada aktives Fatah-Mitglied war. Ihr Mann wurde dreieinhalb Jahre lang inhaftiert. Während dieser Zeit nahm Vera ihr Studium an der Hebräischen Universität in Jerusalem auf. Ihr Mann starb 2007. 2012 wurde die gläubige Christin die erste Bürgermeisterin von Bethlehem, und dies ganz ohne politische Vorgeschichte. Es war das zweite Mal, dass eine Frau in den palästinensischen Autonomiebehörden eine solche Position einnahm.



Vera Baboun sagt, Bethlehem sei gelebte Nächstenliebe.

Bethlehem

Eine Stadt mit vielen Weihnachtsfeiern



In Bethlehem wird Weihnachten nicht nur ein Mal, sondern gleich **drei Mal** pro Jahr gefeiert. Das erste Mal nach der römisch-katholischen und protestantischen Tradition am 25. Dezember, das zweite Mal am 6. Januar, wie es unter anderem der syrisch- oder griechisch-orthodoxen Tradition entspricht, und ein drittes Mal feiern die Armenier am 19. Januar.



Die Geburtskirche mit der Grotte, in der Jesus laut Überlieferung geboren wurde, wird seit September 2013 restauriert. Ein Jahr zuvor wurde sie zum **Unesco-Weltverbe** erklärt. Die Kosten der Renovation betragen über 20 Millionen Franken und werden unter anderem von den palästinensischen Autonomiebehörden und dem Vatikan finanziert.

Am 3. Dezember schaltete der Bürgermeister von Bethlehem, Anton Salman, die Lichter des grossen Weihnachtsbaums vor der Geburtskirche ein, um die Weihnachtszeit einzuläuten. Drei Tage später, nach Trumps Jerusalem-Deklaration, wurde die Beleuchtung als Zeichen des Protests wieder ausgeschaltet.



◀ Bethlehem eine hohe Arbeitslosigkeit, und die Weihnachtssaison ist eigentlich eine Chance für alle, die sonst keine Arbeit haben. Es ist eine Zeit, in der Tagelöhner und Saisonarbeiter sich etwas verdienen können. Vor allem für diese Menschen stellt die fehlende Arbeit nun ein grosses Problem dar.

Hätte Ihr Nachfolger als Bürgermeister nicht zur Ruhe aufrufen und versuchen sollen, die Demonstrationen von der Stadt fernzuhalten, um den Tourismus zu sichern?

Man kann junge Menschen nicht bitten, aus wirtschaftlichen Gründen ihre Gefühle zu zügeln. Für viele waren die Demonstrationen Ausdruck ihrer Identität. In einer solchen Situation spielt die Wirtschaft eine untergeordnete Rolle.

Sie sind fünffache Mutter.

Waren auch Ihre Kinder an den Demonstrationen beteiligt?

Meine Kinder erlebten in sehr jungem Alter, wie die israelische Armee ihren Vater wegen seiner Aktivität während der ersten Intifada festgenommen und drei Jahre lang inhaftiert hatte. Sie alle verspielen auch durch ihren verstorbenen Vater eine Verpflichtung und eine Verantwortung gegenüber seiner und ihrer Heimat. An den Demonstrationen nahmen sie jedoch nicht teil. Sie leisten Widerstand, indem sie studieren und darum bemüht sind, für sich selbst und für die nächsten Generationen ein stabiles Umfeld zu schaffen und ihre Identität als Palästinenser zu stärken.

In Bethlehem leben Christen und Muslime friedlich zusammen. Warum funktioniert das?

Zusammenleben dieser beiden Religionen in Bethlehem so gut?

Religion steht hierbei nicht zwingend im Vordergrund, sondern

unsere Volkszugehörigkeit. Wir sind hier alle Palästinenser und stehen vor denselben politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen. Obwohl Christen hier heutzutage nur noch 34 Prozent der Bevölkerung ausmachen, herrscht ein christlicher Spiritus. Bethlehem ist immer darum bemüht, die Botschaft der Nächstenliebe zu verkünden. Wir sind keine gewöhnliche Stadt. Wir verkörpern hier eine Botschaft, und nach der versuchen wir jeden Tag zu leben.

Sie haben in Ihrer Amtszeit in einem Interview gesagt: «Frauen arbeiten für andere, Männer nur für sich selbst.» Was haben Sie damit gemeint?

Das Geschenk, Leben auszutragen und schenken zu können, ist Teil unseres Frauseins und unserer Bestimmung. Das hat einen grossen Einfluss darauf, wie wir mit unseren Mitmenschen umgehen. Als Frau stelle ich das Wohl anderer tendenziell vor mein eigenes. Deshalb führen Frauen in Machtpositionen auch anders. Wir Frauen führen nicht für Anerkennung oder Ruhm. Wir führen aus Idealismus und verteidigen unsere Werte. Männer hingegen stellen ihr Ego meist vor alles andere.

Der Nahe Osten, inklusive Israel und der palästinensischen Autonomiebehörden, wird fast ausschließlich von Männern geführt. Wäre die Situation hier eine andere, wenn Frauen regieren würden?

Da bin ich mir ganz sicher. Für Frauen hat nicht nur das Leben eine andere Bedeutung, sondern auch der Tod. Die Erfahrung, Kinder zur Welt zu bringen, macht uns sensibler, wenn es darum geht, einen Menschen zu verlieren. Deshalb führen wir einfühlsamer und haben ein anderes Empfinden, wenn es um Krieg geht. Aber leider sehe ich immer wieder, dass sich

Vera Baboun, erste Bürgermeisterin von Bethlehem, bedauert den Stellenwert des Konsums an Weihnachten.



viele Frauen hohe Positionen nicht zutragen oder durch äussere Faktoren nicht befugt sind, diese einzunehmen.

Sie mussten in Ihrem Leben einen schweren Verlust erleiden: 2007 starb Ihr Mann infolge von Herzproblemen und liess Sie mit fünf Kindern zurück.

War diese Erfahrung eine, die Sie als Politikerin beeinflusst hat?

Als ich mein Amt antrat, dachte ich darüber nach, was sich mein Mann für die Zukunft unserer Kinder gewünscht hätte. Als Frau und Mutter hat mich dieser Gedanke während meiner ganzen Amtszeit begleitet. Ich habe immer versucht, unsere Kinder davon abzuhalten, Hass zu

verspielen, denn ich glaube daran, dass ein offenes Herz ihnen eine bessere Zukunft ermöglicht. Als die israelischen Soldaten meinen Mann mitten in der Nacht inhaftieren wollten, bat ich sie, das Zimmer der Kinder nicht zu betreten, damit sie nicht aufwachen. Sie warteten, bis sich mein Mann angezogen hatte, und nahmen ihn leise mit.

Unsere Kinder haben davon nichts mitbekommen. Ich wollte nicht, dass meine Kinder hassen lernen. Zum Glück hörten die sechs Soldaten auf mich.

Wie feiern Sie Weihnachten dieses Jahr? Es sind die ersten Weihnachten seit fünf Jahren, an denen Sie nicht im Amt sind.

Wir haben einen wunderbaren Baum zu Hause und ein Krippenspiel, das wir jedes Jahr aufstellen. Meine fünf Kinder und zwei Enkelkinder werden alle hier sein, so auch meine Eltern. Es kommen noch verschiedene Onkel und Tanten vorbei, oder wir besuchen sie. Weihnachten bei uns Palästinensern ist ein riesiges Familienfest. Jeder besucht jeden. Und während der neue Bürgermeister von Bethlehem die Lichter des grossen Weihnachtsbaums anzündet, werde ich an der Seite stehen und zuschauen.

Früher haben Sie das getan. Wie war das?

Für mich war das damals als Bürgermeisterin immer eine sehr emotionale Angelegenheit. Jedes Jahr, wenn ich die Lichter des grossen Baums anzündete, betete ich leise. Das hat keiner je mitbekommen. Aber in meinem Herzen betete ich jedes Jahr für Frieden und Liebe. Nicht nur für Christen, nicht nur für Palästinenser, sondern für alle.

Was ist für Sie die wichtigste Botschaft von Weihnachten?

Den Sinn von Weihnachten haben die meisten Menschen vergessen. So viele feiern heutzutage Singularität und Individualität, feiern Konsum und Materialismus. Hier in Bethlehem hingegen feiern wir als Kollektiv. Wenn in Bethlehem der Weihnachtsbaum angezündet wird, stehen wir alle zusammen als Symbol der Einheit. Ich bedauere es sehr, dass Weihnachten heute etwas so Kommerzielles geworden ist, bei dem Konsum einen so hohen Stellenwert hat.

Was wünschen Sie sich zu Weihnachten?

Dass meine Kinder und ihr Volk ihren Traum eines friedlichen Lebens in Würde, Gerechtigkeit und Anerkennung leben können. ●

Vera Baboun

Foto: Jean-Denis Gauthier, M. Roca, J. D. Gauthier, Getty Images